

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
 „DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.

Redigirt von AUG. von PELZELN und C. PALLISCH.

<p>15. April.</p>	<p>„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf. — Inserate 6 kr. resp. 10 Pf. die dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum. Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11; Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren. Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.</p>	<p>1890.</p>
-----------------------	--	--------------

INHALT: Ein in der Freiheit überwintertes Hausrothschwänzchen (*Ruticilla tithys*). — Ornithologische Mittheilungen von der ostfriesischen Nordseeküste. — Ueber die Schädlichkeit von *Pyrrhula vulgaris* an den Knospen der Obstbäume. — Zimmervogel im Hohezergebirge. — Das Wyandotte-Huhn und seine Farbschläge. — Ein Wort über Geflügelzucht. — Eine Eigenthümlichkeit des Langshan-Huhnes. — 50 Jahre Taubenzüchter. — Literatur. — Ausstellungen. — Inserate.

Ein in der Freiheit überwintertes Hausrothschwänzchen (*Ruticilla tithys*).

Von Josef Talský.

Der Hausrothschwanz gehört bekanntlich unter jene europäischen Wandervögel, denen gegenwärtig unsere Breiten dermassen zusagen, dass sie öfters noch vor Eintritt des Frühlings bei uns erscheinen und, als könnten sie ihre liebgewordenen Sommerplätze nicht verlassen, — spät von dannen ziehen. Anfänglich wohl nur Felsenbewohner, fanden die Rothschwänze an allen Baulichkeiten, den halb- und ganzverfallenen ebenso gut Ersatz für ihre ursprünglichen Aufenthaltsorte, als an den von Menschen bewohnten Gebäuden, von dem grössten Prachtbauwerke der Residenzstadt an, bis zur nothdürftig aufgestellten Hütte des einsam lebenden Gebirgsbewohners. Seit der Zeit als ich die Ueberzeugung gewonnen habe, dass das Hausrothschwänzchen

dem Menschen selbst in das unwirthliche Hochgebirge nachfolgt und ihn durch seine Gegenwart und sein zutrauliches, uneigennütziges Wesen erfreut, halte ich es für das treueste, frei lebende, befiederte Geschöpf, und wende ihm die gebührende Aufmerksamkeit zu.

In meinem Beobachtungsgebiete ist der Hausrothschwanz eine häufige Erscheinung. Er erfreut sich von Seite der Menschen allseitigen Schutzes. Niemandem fällt es ein, diesen Vogel einzufangen und im Käfig zu halten; vor diesem Unglücke ist er infolge seiner geringen Gesangkunst vollkommen gesichert. Seine Ankunft bei uns fällt in die zweite Hälfte des Monates März, der Abzug verzieht sich bis in den October, in einzelnen Fällen sogar bis in den Anfang des Novembers. Im vorigen Jahre beobachtete ich den ersten am 22. März, Nachmittags 5 Uhr, bei einer Temperatur von + 6° R., bei frostigem Nordwest, dem Regen, sodann Schneefall folgte. Ende October war bei uns kein Roth-

schwanz mehr zu sehen, — der Herbstzug war beendet. Die Landschaft nahm nach und nach das winterliche Gepräge an, und ich musste mich auf meinen Ausgängen in der Umgebung der Stadt auf den Anblick der wenigen Herbst- und Wintervögel gewöhnen.

Von einem solchen Spaziergange, am 18. December, um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags nach Hause zurückkehrend, gewährte ich in dem Vorgarten der hierortigen k. k. Tabak-Hauptfabrik einen kleinen Vogel, der durch meine Schritte aufgeschreckt, vom Zaune abgeflogen war und in dem Gezweige eines Obstbaumes sich niedergelassen hatte. Ich brauchte auch nicht einen Augenblick im Zweifel zu sein, mit welcher Art ich es zu thun habe, da das eigenthümliche Zittern des rostrothen Schwanzes und die charakteristischen Bücklinge des in sicherer Entfernung von mir sitzenden Vogels den Hausrothschwanz deutlich genug gekennzeichnet hatten.

Das Thierchen sass hier allerdings mit stark eingezogenem Halse und aufgelockertem Gefieder, lautlos und ohne jener Lebendigkeit, die man bei ihm während des Sommers zu beobachten gewohnt ist; — allein, es war doch ein wahrhaftiges, echtes Hausrothschwänzchen, das erste, welches ich zur Winterszeit bei uns in der Freiheit angefahren habe.

Was mochte wohl den kleinen Schelm veranlassen haben, hier zurückzubleiben, während seine Genossen schon lange fortgezogen waren? War er etwa schwach oder krank, und konnte deshalb die gemeinsame Reise nicht antreten, oder wurde er während der Zugzeit in der Gefangenschaft gehalten, aus der es ihm erst in der vorgerückten Jahreszeit gelungen ist, zu entweichen? — Nun, ich will ihn im Auge behalten und nach Möglichkeit zu erfahren trachten, ob und wie es ihm gelingen wird, den Winter zu überleben.

In der Folge bildete der Hausrothschwanz mein bevorzugtes Winter-Beobachtungsobject. Ich fand mich häufig auf dem Platze ein und wusste auch das Interesse einzelner Fabriksbeamten für den ungewöhnlichen Wintergast wachzurufen, so zwar, dass ich über seinen Aufenthalt und sein Thun und Treiben fast ununterbrochen sichere Daten verzeichnen konnte.

Das Winterquartier unseres Vogels, nämlich die erwähnte k. k. Tabak-Hauptfabrik, liegt am nördlichen Ende der Stadt, an der nach Galizien führenden Reichsstrasse. Sie besteht aus einigen ausgedehnten, zweistöckigen Hauptgebäuden und einem grossen Hofraume, in dem das Maschinenhaus mit den Werkstätten und anderweitige Nebengebäude untergebracht sind. Unter den Letzteren sind die gedeckten Schoppen mit Bretter- und Pfostenvorräthen, sowie vier sehr lange, aus starken Brettern zusammengefügte, schopfenartige Baulichkeiten zur Aufbewahrung des Rohmaterials, sogenannte Tristen, besonders hervorzuheben, da gerade diese Objecte als der Hauptaufenthalts-, respective Schutzort des Rothschwanzes zu betrachten sind. Die Hauptfront des grossartigen Gebäudes ist gegen Westen gekehrt und bietet die Aussicht auf den, nur wenige Schritte weiter liegenden Bahnhof der

Neutitscheiner Localeisenbahn, mit einem Holzlagerplatze.

Zur Freude aller Rothschwänze und Bachstelzen befindet sich überdies in der unmittelbaren Nähe der Tabakfabrik noch ein zweiter Holzplatz, und zwar auf der Nordseite des Hauptgebäudes, jenseits der genannten Reichsstrasse, am linken Ufer des vorbeifliessenden Titsch-Baches.

Man kann sich kaum einen günstigeren Platz für ein sorgenloses Rothschwänzchenleben vorstellen, als den oben beschriebenen, ur' wird es begreiflich finden, dass hier alljährlich eine grosse Zahl dieser Vögel anzutreffen ist. Was Wunder, wenn es einmal einer von ihnen vorgezogen hat, Stand zu halten, anstatt dem Wandertriebe nachzugeben und mit seinesgleichen in die fremde Welt zu ziehen? Das Unternehmen des unerfahrenen Waghalses wurde von dem, im Ganzen genommen, milden Winter begünstigt. Wohl bedeckte der Schnee viele Tage den Boden, wohl stürmten wiederholt nördliche Winde über unsere Gegend daher; doch die Kälte erreichte nur selten den — 10° R. Das Härteste, was einen überwinternden Insectenfresser in unseren Breiten zu treffen vermag, nämlich die kurzen Tage und die langen Nächte, also eine kaum genügende Zeit zur Erwerbung des erforderlichen Futters, hatte auch unser Rothschwänzchen zu überstehen. Und es hat es zu Stande gebracht!

Das Winterleben des Rothschwanzes verlief, den gemachten Beobachtungen zufolge, in höchst einförmiger Weise. An Nahrung mochte es dem verlassenen Geschöpfe nicht gemangelt haben, denn die Zahl der verschiedenartigsten Insecten, welche in den zahllosen Schlupfwinkeln der ausgebreiteten Gebäude und des aufgespeicherten Holzwerkes der angeführten Localitäten den Winter über zubrachten, dürfte kaum zu bestimmen sein. An sonnigen Nachmittagen wurde der Vogel fast regelmässig an der Hauptfront der Fabrik und dem Bahnhof-Holzplatze beobachtet. Die von der Sonne beschienenen Wände des Gebäudes wurden von ihm emsig abgesucht, und konnte ich oftmals bemerken, mit welch' günstigem Erfolge er die Nahrung von der Mauer abzupicken verstanden hat.

An schneefreien Tagen bewegte sich unser Vogel überdies viel auf dem Boden, wo er in hurtiger Bewegung, bald an der Mauer, bald auf dem Gartenwege, oder mitten unter den Obstbäumen viel zu picken hatte. Bei schlechtem Wetter hielt sich unser Wintergast im Fabrikshofe, in der Nähe der sicheren Holzschoppen auf, wo er nach Belieben ein- und ausflog und gegen jedes Ungemach Schutz finden konnte. Hier hatte der Vogel höchstwahrscheinlich auch die Nächte verbracht.

Eine Abwechslung in die alltägliche Lebensweise unseres Rothschwänzchens, die ihm aber leicht verhängnissvoll werden konnte, brachte der 8. Februar. An diesem und den vorhergegangenen Tagen des Monates war das Wetter recht ungünstig, so dass ich um das Leben meines Beobachtungsobjectes ernstliche Besorgniss hatte. Um zu erfahren, wie es mit ihm stehe, begab ich mich nach 4 Uhr Nachmittags zur Fabrik. Als ich beim Portier, der nebenbei bemerkt, ein Liebhaber von Stubenvögel ist, angekommen war, trat er mir mit dem

Rufe: „Wir haben ihn schon“, entgegen. Dabei wies er auf einen Käfig, und darin erblickte ich den vielbesprochenen Hausrothschwanz. Nun erfuhr ich, dass der Vogel, wahrscheinlich Nahrung suchend, in einem offenen Magazine angetroffen und von den dort beschäftigten Leuten gefangen wurde. Auf diese Art hatte ich den Vogel in meiner Gewalt und konnte ihn genauer untersuchen. Ich fand, dass es ein junges Weibchen sei. Sein Gefieder war tadellos, und trug keine Spuren einer etwaigen, früheren Gefangenschaft. Ich konnte auch bemerken, dass es gut bei Fleische war und demgemäß keinen Hunger gelitten hatte. Gerne hätte ich einen Eingriff in seinen Verdauungsapparat gethan, um mich von der Art seiner Nahrung genau zu überzeugen; doch hätte ich in diesem Augenblicke nichts anderes darin vorgefunden, als jene Ameisenpuppen, mit denen der mitleidsvolle Portier den armen Wintergast soeben abgefüttert hatte. Der Hauptgrund aber, warum ich den Vogel nicht tödten wollte, war die Verfolgung seines weiteren Verhaltens, und insbesondere die Sicherstellung seines möglichen, vollständigen Ueberwinterns bei uns. Ich nahm ihn aus der warmen Stube hinaus, was er sich ruhig gefallen liess. Kaum aber, dass er die frische Luft gefühlt hatte, wurde er sehr munter, blickte mit frischen Augen umher und suchte mir aus der Hand zu entkommen. Dabei entwickelte der kleine Gefangene mehr Kraft, als ich vermuthet hätte, woraus geschlossen werden könnte, dass ihm die Freiheit, selbst im Winter, lieber war, als der wohlversorgte Käfig im geheizten Zimmer. Als ich hierauf den Vogel in den Vorgarten, an derselben Stelle, wo ich ihn am 18. December fand, auslassen hatte, flog er freudig ab, setzte sich auf einen Obstbaum, bedankte sich mit einigen Bücklingen für die ihm geschenkte Freiheit und ging sogleich an die Ordnung seines Federkleides, wobei er mehrmals Zuflucht zu seiner Bürzeldrüse nehmen musste. Sodann flog er abwechselnd an das Gebäude und zu Boden, überall mit dem Schnabel pickend und Nahrung aufnehmend, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Trotzdem, dass das Rothschwänzchen aus dieser Affaire anscheinend gesund herausgekommen ist, hielt ich es doch nicht für unmöglich, dass sich bei ihm nachträglich unangenehme Folgen einstellen könnten; allein der Vogel wurde in den nächsten Tagen frisch und munter, auf dem Gebäude wieder gesehen.

In der Folge hatte das Vögelchen noch drei sehr schlimme Tage durchzumachen, nämlich den 1., 2. und 3. März, wo bei einer Kälte von -9° R. ein scharfer Nordwind mit Schneefall eingetreten war, doch auch dieses, ich will hoffen, letztes Unwetter, wurde siegreich bestanden, und als hierauf besseres, ja nach acht Tagen sogar ein wahres Frühlingswetter eingetreten war, hatte unser Rothschwänzchen das Spiel gewonnen und den Winter glücklich überlebt. Seit dem 14. März erfreut sich unser Vogel sogar eines Gesellschafters, denn an diesem Tage stellte sich der erste Rothschwanz von seinem südlichen Winteraufenthalte wieder bei uns, und zwar in der Tabakfabrik, ein. Von diesem Tage überliess ich auch das wetterfeste Rothschwänzchen seinem Schicksale, mit dem Vorsatze,

im künftigen Winter den gefiederten Bewohnern unserer Tabak-Hauptfabrik abermals meine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Neutitschein (Mähren), 23. März 1890.

Ornithologische Mittheilungen von der ostfriesischen Nordseeküste.

Von Edm. Pfannenschmid, Emden, Ostfriesland.

Die meisten nördlichen Vögel überflogen die Küste in mehr südlicher Richtung ohne zu rasten. Von Gänsen, Schwänen, Enten u. A. wurde daher wenig eingeliefert; die Schwanzzüge, aus 15 bis 20 Köpfen bestehend, gehörten *Cygnus minor* an.

Erlegt wurde ein Exemplar, dessen Maasse erwähnenswerth sind: Länge 111, Breite 180, Schnabel 9, Mittelzehe $11\frac{1}{2}$ Centimeter; das Gewicht, bei gutem Fleisch, $3\frac{3}{4}$ Kg.

Der Rauhfußbussard, die Sumpfohreule, der Merlin u. A. sprachen vor, um sich ebenso rasch wieder zu entfernen.

Die warmen Winde von Jänner und Februar, welche mit scharfen Ostwinden wechselten, führten aus den Mittelmeerländern viele Herumstreicher auf die Wanderung.

„Frühlingsboten“ — wie die müssigen Zeitungsschreiber diese Gäste nennen.

Beobachtet wurden im Jänner: Star, weisse Bachstelze, Kibitz, Alpenstrandläufer, Halsbandregenpfeifer, Goldregenpfeifer, Lachmöven, Wachholderdrossel u. a. m.

Von den Lachmöven wurden in den ersten Märztagen schon recht gut ausgemauserte Exemplare eingeliefert.

Gegen Mitte Februar waren die Stare sehr zahlreich eingetroffen und darunter auch mein Pärchen, welches seit zehn Jahren in einem Mauerloche, vor meinem Fenster nistet. — Ganz unbändig freut sich mein Star, wenn er wieder daheim auf der bekannten Fensterbank sitzen, und mit seinen Flügeln schlagend mir seine besten Flöten und Pfeifen zum Besten geben kann. Ob es immer derselbe ist?

Da komme ich auf eine recht heikle Frage. Ich möchte dieselbe mit „Nein“ beantworten.

Aber — und das ist eben der fatale Casus — woher weiss der neue Ankömmling, dass das Local frei ist?

Es wird bezogen, wie immer zur rechten Zeit; eine Unterscheidung der Vögel ist nicht möglich.

Ende Februar nahm die Kälte zu, ein leichter Schneefall stellte sich ein und überzog die hart gefrorene Erde mit einer Decke, dick genug, um den ankommenden Vögeln das Dasein zu erschweren.

Am 2. März flötete mein Star nicht mehr, ob er bereits heimgegangen war? Es gibt wohl keine Stadt, die so viele Stare hat wie Emden.

Wer im Mai, früh Morgens vier Uhr, durch die Strassen geht, wundert sich über den gesunden Schlaf seiner Bewohner. Ein tolleres Musciren der Stare hört man wohl nirgends, dazu das Rucksen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Ein in der Freiheit überwintertes Hausrothschwänzchen \(*Ruticilla tithys*\). 61-63](#)